

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Sälcher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

[1. Fortsetzung.]

Zum Glück für Dich wurde Dein Vergehen sofort entdeckt. Weshalb thatest Du einen so verhängnisvollen Schritt?"

Der junge Mann versuchte, seine That damit in milderes Licht zu rücken, daß er sich auf die Nothwendigkeit berief, Ehrenschulden zu bezahlen. Sein Onkel fragte ihn, ob die gefälschte Unterschrift von ihm selbst herrühre, oder das Werk eines Anderen sei. Der Leutnant zögerte ein wenig, dann nannte er den Namen seines Mitschuldigen. Das fand ich grausam und feige. Er hatte meinen Bruder zu dem Unrecht verleitet, und das Mindeste, was er für ihn hätte thun müssen, wäre gewesen, dem Armen seinen Schuß zu gewähren.

Ein Diener wurde abgeschickt, meinen Bruder zu holen. Josef kam; er war eben so bleich wie sein Herr, aber er zitterte nicht und zeigte eine entschlosseneren Miene als der Bankierssohn.

Herr Lambert Dawson warf meinem Bruder die von ihm begangene That vor.

"Leugnen Sie, die Unterschrift gefälscht zu haben, Wilmot?" fragte er.

"Nein", erwiderte mein Bruder, einen verächtlichen Blick auf den Leutnant werfend. "Wenn mein Herr mich verzeih, habe ich nicht den Wunsch, irgend etwas abzuleugnen, aber ich denke, wir werden eines Tages mit einander abrechnen."

"Ich werde meinen Neffen nicht anzeigen", fuhr Herr Lambert Dawson fort, "und so werde ich natürlich auch unterlassen, Sie anzuzeigen, aber ich glaube, Sie waren ihm ein schlechter Rathgeber, und deshalb ist es mir unmöglich, Ihnen ein Zeugniß oder eine Empfehlung irgend welcher Art zu geben. Ihren Bruder Eglodwig schätze ich und werde ihn, trotz dessen, was Sie gethan haben, in meinem Dienst behalten, doch Sie wünsche ich nie wieder zu sehen. Es steht Ihnen frei, zu gehen, wohin Sie wollen, aber hüten Sie sich, anderer Leute Unterschriften zu mißbrauchen. Das nächste Mal dürften Sie nicht so leichten Kaufes davonkommen wie heute."

Josef nahm seinen Hut und ging langsam zur Thür.

"O, meine Herren," bat ich, "haben Sie Mitleid mit ihm. Bedenken Sie, daß er fast noch ein Kind ist und nur aus Liebe zu seinem Herrn sündigte."

"Ich habe kein Mitleid mit ihm," erwiderte Lambert Dawson streng. "Ohne ihn würde es meinem Neffen vielleicht nie eingefallen sein, ein solches Unrecht zu begehen."

Josef erwiderte kein Wort auf alles das, aber als seine Hand auf der Thürklinke ruhte, wendete er sich noch einmal um und blickte auf Alfred Dawson.

"Haben Sie nichts zu meinen Gunsten zu sagen, Herr Leutnant?" bemerkte er gelassen. "Ich war Ihnen in Liebe und Treue ergeben und möchte beim Scheiden nicht schlecht von Ihnen denken. Haben Sie kein Wort zu meiner Verteidigung?"

Alfred Dawson antwortete nicht. Den Kopf auf die Brust gesenkt, schien er nicht zu wagen, die Augen zu seinem Onkel zu erheben.

"Nein!" rief Lambert Dawson so streng wie zuvor, "er hat nichts zu Ihrer Verteidigung zu sagen und betrachten Sie es als ein Glück, daß Sie so entkommen."

Mit glühenden Wangen und flammenprühenden Augen sah Josef dem Bankier ins Gesicht. "Lassen Sie es ihn als ein Glück betrachten", grollte er, auf den Leutnant deutend, "wenn er bei unserer nächsten Begegnung, ohne die Zechen zu zahlen, einkommt."

Im nächsten Augenblick war er verschwunden.

"Was Dich anbetrifft," redete Lambert Dawson jetzt seinen Neffen an, "so warst Du immer ein vom Glück verwöhntes Kind, das die guten Dinge, die ihm die Vorsehung in den Schooß warf, nie nach ihrem vollen Werth zu schätzen wußte. Du hast das Leben auf stolzer Höhe begonnen, um in seine Tiefen zu stürzen. Du mußt von Neuem anfangen und diesmal von der untersten Stufe der Leiter aufwärts klettern. Du wirst um Deinen Abschied einkommen und mit dem nächsten Schiff, das von Southampton abgeht, nach Kalkutta gehen. Heute haben wir den 23. August. Wie ich aus der 'Schiffszeitung' ersehe, segelt die 'Lady' am 10. September ab, Du hast also mehr als zwei Wochen Zeit, Deine Vorbereitungen zu treffen."

Der junge Leutnant fuhr, wie von einer Kugel getroffen, aus seinem Sessel in die Höhe.

"Meinen Abschied nehmen!" rief er. "Nach Indien gehen! Das kann Dein Ernst nicht sein, Onkel, Vater, Du kannst nicht daran denken, mich dazu zu zwingen."

Roland Dawson hatte seinen Sohn nicht ein einziges Mal angesehen, seit er ins Zimmer getreten war. Sein Gesicht mit der Hand beschattend, hatte er auch noch kein Wort gesprochen.

"Dein Vater hat mich ermächtigt, in dieser Angelegenheit die Entscheidung zu treffen", sagte der ältere Bruder mit unerschütterlicher Ruhe. "Ich werde mich nicht verheirathen, Alfred, und Du bist mein einziger Neffe und mein anerkannter Erbe, aber ich werde mein Vermögen nimmer einem unehrenhaften Menschen hinterlassen. Du hast zu beweisen, ob Du würdig bist, es zu erben. Deine vornehmen Kameraden haben Dich in die Lage gebracht, in der Du Dich heute befindest. Du mußt der Vergangenheit den Rücken kehren, Alfred. Natürlich steht es Dir frei, zu wählen. Nimm den Abschied, geh' nach Indien und tritt in unser Zweiggewerbe in Kalkutta als Buchhalter ein, oder weise meinen Vorschlag zurück und verzichte auf die Hoffnung, Deines Vaters und mein Vermögen zu erben."

Der junge Mann schwieg einige Minuten.

"Ich will gehen," sagte er endlich, finsternen Blickes, "obwohl ich finde, daß ich mit übermäßiger Strenge behandelt werde —"

"Und er ging?" fragte Balder.

"Ja", erwiderte der Buchhalter, den die von ihm erzählte Geschichte tief erschüttert hatte. "Er nahm seinen Abschied und verließ England mit dem Dampfer 'Beatrix', aber ich glaube nicht, daß er seinem Vater und seinem Onkel jemals verzeih, daß sie ihn in die Verbannung schickten. In Indien arbeitete er sich in unserem Bankhause vom untersten Buchhalter bis zum Leiter des Geschäftes empor, im Jahre 1871 verheirathete er sich, und er hat ein einziges Kind, eine Tochter, die bei ihrem Großvater, Herrn Roland Dawson, erzogen wurde."

"Ja," nickte Balder, "ich habe Laura Dawson auf dem Landstift ihres Großvaters öfters gesehen."

Sie ist ein sehr schönes Mädchen, und Roland Dawson vergötterte sie. Aber jetzt wollen wir wieder zu dem Gegenstand unserer Berathung

zurückkehren, mein lieber Wilmot. Ich glaube, Sie sind die einzige Person in diesem Hause, die unseren gegenwärtigen Chef Alfred Dawson je gesehen hat."

"So ist es."

"Seine Ankunft in Southampton wird in wenigen Tagen erwartet, und es muß ihm jemand entgegenreisen, um ihn zu empfangen."

Nach einer Abwesenheit von fünfunddreißig Jahren wird er ein vollkommen Fremder in England sein und eines geschäftskundigen Menschen bedürfen, der ihm alle Unbequemlichkeiten abnimmt. Diese Anglo-Indier sind so verwöhnte Leute. Sie kennen Alfred Dawson, mein lieber Wilmot, sind ein erfahrener und zuverlässiger Mann, deshalb möchte ich Ihnen die Aufgabe übertragen, ihn abzuholen. Sie haben doch nichts dagegen?"

"Nein, Herr Valder! Daß ich keine besondere Zuneigung für ihn habe, werden Sie begreiflich finden. Er ist an dem Unglück meines armen Bruders schuld, aber natürlich bin ich bereit, zu thun, was Sie wünschen, wenn meine Pflicht es gebietet. Wann soll ich meine Reise nach Southampton antreten?"

"Ich denke, es wird am besten sein, Sie fahren schon morgen mit dem Nachmittagszuge, lieber Wilmot. Sie treffen dann zwischen sieben und acht Uhr an dem Ort Ihrer Bestimmung ein. Laura Dawson wird nach der Stadt kommen, um ihren Vater in dem Hause am Portland-Platz zu erwarten. Das arme Mädchen ist voll Ungeduld, ihn zu begrüßen. Die Tochter hat ihren Vater nicht gesehen, seit sie zwei Jahre alt war, und wird ihn selbstverständlich nicht wiedererkennen, und doch bewahrt sie ihm die zärtlichste Liebe in ihrem Herzen."

Noderich Valder übergab dem alten Buchhalter eine Brieftasche, die sechs Hundertpfundnoten enthielt.

"Sie werden viel Geld brauchen", sagte er, "obgleich Herr Dawson zweifellos gut versorgt sein wird! Ich bin sehr neugierig auf ihn. Ist es nicht merkwürdig, daß nicht ein einziges Bild von ihm vorhanden ist? Als Alfred Dawson noch ein ganz junger Mann war, malte ein Künstler sein Porträt, nahm es aber mit nach Italien, um es dort zu vollenden, aber Roland Dawson konnte, wie er mir klagte, über den Maler nichts mehr in Erfahrung bringen und bedauerte es lebhaft, nicht einmal eine Photographie von seinem Sohne zu haben. Sie sagen, er war in seiner Jugend ein sehr hübscher Mensch."

"Ja", erwiderte Wilmot, "er war sehr hübsch: hochgewachsen, blond, mit schönen blauen Augen."

"Nein, ihre Züge sind ganz anders, und der Ausdruck ihres Gesichts ist viel lebenswürdiger."

"Unterlassen Sie es nicht, in einem der besten Gasthöfe Southamptons, sagen wir im „Delphin“, abzusteigen, und warten Sie dort, bis das Schiff angekommen ist."

Der alte Buchhalter verabschiedete sich und verließ das Zimmer.

"Wir werden also unseren neuen Chef sehr bald begrüßen können, mein lieber Austin", wendete sich Valder an den Cassirer. "Er muß wissen, daß seine Geschichte uns nicht ganz unbekannt ist, und wird sich deshalb uns gegenüber nicht gar zu hochmüthig gebärden dürfen."

"Wenn ich die menschliche Natur richtig beurtheile", entgegnete der Cassirer, "wird Alfred Dawson uns gerade um so mehr hassen, weil wir das Geheimniß seines Verbrechens kennen, und darum im Verkehr mit uns um so unangenehmer und unliebenswürdiger sein und uns möglichst fern von sich zu halten suchen."

II.

Das Städtchen Wandsworth ist kein heiterer Ort, und der Fremde, der dorthin kommt, könnte sich viele Meilen weit von dem geräuschvollen Treiben Londons glauben, obgleich der raucherfüllte Athem der Miesestadt ihn fast noch berührt. Von der bescheidenen Hauptstraße führten Seitengäßchen in die Nähe des Flußufers, und hier am Wasser erheben sich einige altmodische, von hübschen Gärten umgebene Häuser, die einen recht freundlichen Eindruck machen.

In einem dieser Häuser wohnte eine junge Dame mit ihrem Vater, die für ein sehr geringes Honorar Musikunterricht gab. Sie war immer sehr schlicht gekleidet, aber die Leute schätzten und bewunderten sie doch.

Ursula Went hatte keine Mutter mehr und konnte sich ihrer auch nicht erinnern, denn diese war vor 17 Jahren gestorben, ihr einziges, noch nicht zwölf Monate altes Kind ihrem Manne, Peter Went, zur Obhut zurücklassend. Aber Peter Went,

ein Taugenichts, der seinen Lebensunterhalt auf eine Weise erworb, die den Nachbarn ein Geheimniß war, vernachlässigte sein Töchterchen, obgleich es mit jedem Jahre der verstorbenen Mutter ähnlicher wurde, bis es sich im Alter von achtzehn Jahren zu einem wunderschönen Mädchen mit goldbraunem Haar und braunen Augen und dem anmuthigsten Wesen entwickelt hatte.

Und doch liebte Peter Went sein einziges Kind nach seiner Art. Manchmal war er wochenlang zu Hause, die Beute schwermüthiger Umwandlungen, unter deren Einfluß er schweigend vor sich hinbrütete.

Zu anderen Zeiten verschwand er auf einige Tage, Wochen oder Monate, und während dieser Abwesenheit erduldet Ursula Todesqualen angstvoller Ungewißheit.

Zuweilen brachte er ihr Geld, zuweilen lebte er von dem, was seine Tochter verdiente.

Aber wie er sie auch behandelte, immer war er stolz auf sie, immer war er ihr zärtlich zugethan, und sie liebte ihn innig und hielt ihn für den edelsten, vorzüglichsten Menschen.

Es war ihr kein Kummer, angestrengt arbeiten zu müssen und langweilige Stunden für wenig Geld zu geben: ihr größter Schmerz blieb es, daß ihr Vater, der nach ihrer Ueberzeugung alle Eigenschaften besaß, in den höchsten Kreisen zu glänzen, ein mißgünstiger Bettler war. Das sagte sie ihm manchmal, wenn sie neben ihm saß und ihre Arme lieblosend seinen Hals umschlangen, und es geschah mitunter, daß der große, starke Mann laut weinend sein schon in früher Jugend von einem Giftthauch in seinen Wurzeln zersörtes Leben beklagte.

"Du hast recht, Ursula", sagte er, "Du hast ganz recht, meine Tochter, ich hätte etwas Besseres werden sollen und wäre es vielleicht auch geworden, ohne den Schurken, dessen Verrath mich ins Verderben stürzte und mich zwang, den Kampf ums Dasein unter den schwierigsten Umständen aufzunehmen. Du weißt nicht, was es heißt, gegen die Vorurtheile der Welt anzukämpfen. Ein Mensch, der das Leben mit einem ehrlichen Namen begann und die besten Aussichten hatte, sieht sich plötzlich in Folge eines verhängnisvollen Vergehens ausgestoßen, mit Schmach bedeckt und gebrochen, einer erbarmungslosen Umgebung gegenüber. Namenlos, freudlos, ohne jede Empfehlung, muß er seine Laufbahn von Neuem beginnen. Die Leute, die ihn einst ermutigend anlächelten, wenden sich finster von ihm ab, die Stimmen, die sein Lob verkündeten, können ihn nicht laut genug verurtheilen, von einem Ort zum anderen vertrieben, wo sonst freudiges Willkommen ihn begrüßte, verbirgt sich der Unselige, einen falschen Namen annehmend, unter Fremden. Eine Zeit lang schenkt man ihm Vertrauen, und von Natur ehrlich, ist er redlich bemüht, ehrlich zu bleiben, aber es ist ihm unmöglich, der verhassten Vergangenheit zu entrinnen. In der Stunde, in der er sich am stolzeften fühlt, wieder Achtung und Ansehen errungen zu haben glaubt, kreuzt ein alter Bekannter seinen Weg, eine grausame Stimme verräth ihn, und das so schwer eroberte Vertrauen ist verfliegen."

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Wiener Nachtszene.** Laternen-Anzünder (zu einem betrunkenen jungen Studenten, der sich an einen Laternenpfahl angelehnt hat): "Platz da!"

Akademiker: "Wa — warum denn?"

Laternen-Anzünder: "Weggehn sollen Sie!"

Akademiker: "Was — was wollen Sie denn?"

Laternen-Anzünder: "Sie sollen weggehn, ich bin der Laternen-Anzünder."

Akademiker: "Au — und was wollen Sie denn hier?"

Laternen-Anzünder: "Auslösch'n!"

Akademiker: "Au — au — auslösch'n? Wa — warum wollen Sie denn au — au auslösch'n, wenn Sie der Laternen-A — A — Anzünder sind?"

23!

JOSEPH HERZENBERG,

23!

23! Petrikauer-Straße 23!

Wie alljährlich, veranstalte ich auch in diesem Jahre
nur in den **Vormittagstunden**
bis Freitag, den 3. November incl.

Einen großen Ausverkauf

von:

RESTEN UND AUSSORTIRTEN WAAREN

zu ausserordentlich billigen, aber streng festen Preisen.

Zum Ausverkauf gelangt:

Eine große Partie:

- R**este Seidenstoffe, für Blousen, Kleider, Röcke, Jupons, Pelzbezüge;
- este Wollenstoffe, schwarz, couleurt, glatt und gemustert, für Costüme, Roben, Röcke, Kinderkleider, Schulkleider, Blousen;
- este Damentuche, Confectionsstoffe, Cheviots etc.
- este Flanelle und Boje, für Röcke, Matinés, Blousen, Kinderkleider;
- este Lama und Piqueebarchent;
- este Gardinen, Möbelstoffe, Dielenläufer;
- este Satin, Batist, Creton, sämtliche Futterstoffe etc. etc. etc.

- Ausfortirte Teppiche, Portiären, abgepaßte Gardinen,
- " Stores, Bett- und Tischdecken, diverse
- " Weißwaaren und alle übrigen Artikel.

Die in den früheren Jahren gewährten Ausnahmepreise für alle anderen Waaren werden auch jetzt, für die Dauer dieses Ausverkaufes wieder bewilligt.

JOSEPH HERZENBERG, 23 Petrikauer - Straße 23.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT



„UNION“

Eine noch im Betriebe befindliche
große amerikanische

Blockbandsäge

von 1200 mm. Nollendurchmesser zum Schneiden von Holzblöcken bis 700 mm. Durchmesser, komplett mit Laufwagen für 6 Meter Schnittlänge und sämmtlichem Zubehör ist wegen Raummangel billig zu verkaufen.
Respectanten belieben ihre Adresse unter Chiffre R. B. 17 an die Expedition dieses Blattes einzufenden.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Hof-Lieferanten



Act.-Gesell.

A. Rallet & Co.

Parfumerie

Stiefmütterchen,

Odeur, Puder und Seife.

Moskau: 1. Passage Solodownikow,
2. Twerskaja H. Spiridonow,
St. Petersburg: Newski 18
und in den besten Handlungen Russlands.



Einige noch in gutem Zustande befindliche

Schaukasten

werden zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Доволомо Печуром, г. Довъ 13-го Октября 1899 г.

Ein neuer Lehrkursus der
Doppelten

Buchführung

beginnt am 23./4. November a. c.

Spreestunden täglich für Herren
sowie Damen von 1-2 1/2 Nachm. u.
von 7-9 Abends.

J. Mantinband,

concessionirter Lehrer der Buchführung,
Biegelstr. 61, Wohnung 27.

Zu vermieten

find per sofort ober 1. Januar 1900

2 größere Zimmer

im Quartiere, geeignet für Comptoir
oder Laden.

Widzewska Nr. 78.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.